Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. — Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprech-Anschluß Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter K. Steffin Anzeigenleiter Fr. Vielfinger, beide in Neuenbürg a. Enz (Württemberg).

Der Enztäler

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Reklamezeile 21 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Die Zeitung erscheint Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa.

Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H. Druck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inhaber Fr. Vielfinger, Neuenbürg.

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Nr. 106 - 92. Jahrgang | Mittwoch den 9. Mai 1934 | DA. 4. 34 4034

NS.-Presse hat die Führung

Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich sprechen zu 400 Zeitungsmännern

Berlin, 8. Mai.

Im Hotel Kaiserhof, einem für die nat.-soz. Bewegung historischen Orte, begann am Dienstag früh die erste große Reichspressetagung der NSDAP., zu der über 400 nationalsozialistische Journalisten aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. Man sah die Hauptschriftleiter der Parteiblätter, die Gaupressewarte, die Pressereferenten der Gruppen und Obergruppen der SA. und der Abschnitte und Oberabschnitte der SS., der Hitlerjugend, der Deutschen Rechtsfront, der Deutschen Arbeitsfront, des NS.-Lehrerbundes, des NS.-Aerztebundes u. a. m.

Repräsentant der Einheit der Partei

Reichspressechef Dr. Dietrich eröffnete die Tagung mit begrüßenden Worten für die Ehrengäste und einem Gedenken an die 86 Opfer der Arbeit, die 45 SA.-Kameraden, die sich unter diesen Opfern der Arbeit befinden und in der Grube Buggingen ihr Leben auf dem Schlachtfelde der Arbeit gelassen haben. Er ging dann über in grundsätzliche Ausführungen und sagte u. a.:

Die nationalsozialistische Presse sei von jeher der Repräsentant der Einheit der Partei nach außen gewesen. Sie stehe nicht einem einzelnen, sondern der ganzen Bewegung zur Verfügung. Niemals habe sie die große Linie verlassen, die ihr der Führer gewiesen habe. Sie sei das Ausdrucksmittel des Führers und unterstehe ihm direkt, nach der verlegerischen Seite durch Reichsleiter Amann, nach der redaktionellen journalistischen Seite durch den Reichspressechef der Partei. In ihr dokumentiere sich wie unter einem Dach, das sich über alle spanne, die Einheit und Geschlossenheit der Partei.

Dr. Dietrich behandelte sodann ausführlich die praktischen Möglichkeiten einer

Ausgestaltung und Verlebendigung der Presse

Insbesondere befaßte er sich dabei auch mit den Hindernissen, die einer stärkeren schöpferischen journalistischen Arbeit als bisher vielfach entgegenstehen und sie hemmen. Er knüpfte an die Aufforderung an, die Reichsminister Dr. Goebbels an die Presse gerichtet hat, mehr Mut zur Kritik zu zeigen, indem er unter starker Betonung erklärte:

„Wenn jemand ein Recht hat zur Kritik, dann sind es wir, dann ist es die nationalsozialistische Presse."

Die Rede des Reichspresse-Chefs der NSDAP. klang aus in einem zukunftsfreudigen Bekenntnis zur deutschen Presse. Dabei wandte er sich in

bemerkenswert scharfen Ausführungen gegen den Liberalismus,

der sich heute vielfach gegen das deutsche Pressewesen und seine Zukunft breit mache. Die Nationalsozialisten seien nicht der Meinung, daß die deutsche Presse in dem Augenblick aufhöre, ihre Daseinsberechtigung zu haben, indem die Herrschaft des Liberalismus gebrochen sei und der Nationalsozialismus in der deutschen Presse herrsche. Es sei ein gewaltiger Irrtum, zu glauben, daß die Bedeutung der Zeitung in Deutschland abnehmen werde. Auch der Rundfunk könne das für jeden Kulturstaat vorhandene und bleibende Bedürfnis nach dem geschriebenen Wort niemals verdrängen oder beeinträchtigen.

Wenn die unvermeidlichen Uebergangserscheinungen zweier so grundverschiedener weltanschaulicher Epochen auch auf dem Gebiet der Presse überwunden seien, werde der zielbewußte Aufbau des Nationalsozialismus die deutsche Presse größer und stärker machen als sie jemals zuvor gewesen sei. Dafür seien alle Voraussetzungen gegeben. Anregungen und auch Kritik nehme die deutsche Presse jederzeit gern entgegen, aber sie erwarte das gleiche, was man auch von ihr verlange: nicht negative, sondern positive Kritik und die aufbauende Mitarbeit aller, die das Recht zur Kritik an der deutschen Presse für sich in Anspruch nehmen.

Auf der Reichspressetagung der NSDAP. im Hotel Kaiserhof erschien

Reichsminister Dr. Goebbels

um vor der nationalsozialistischen Presse grundsätzliche Ausführungen über das Verhältnis von Staat und nationalsozialistischer Presse zu machen und gleichzeitig einen Erlaß bekanntzugeben, der eine gewisse Auflockerung der Presse, besonders in Bezug auf die Berichterstattung bringen soll.

Reichsminister Dr. Goebbels wies zunächst auf seine Rede hin, die er kürzlich im Preußenhause vor den deutschen Journalisten gehalten hat und die einiges Aufsehen erregt habe. Er habe mit dieser Rede eine gewisse Kritik herausfordern wollen, und diese Kritik gefordert, indem er der Presse zugerufen habe: Mehr Mut! Unmöglich sei aber eine Kritik um der Kritik willen. Kritik müsse sich immer mit positiver Leistung verbinden.

Die NS-Presse ist die überlegenere

Reichsminister Dr. Goebbels dankte dann der nationalsozialistischen Presse für ihre Treue. Die nationalsozialistischen Zeitungen wiesen schon heute jede ein anderes Gesicht auf, aus welchen Gegenden des Reiches sie auch stammen mögen. Die Uniformität, über die so oft geklagt worden sei, beziehe sich also nicht mehr auf die nationalsozialistische Presse. Dr. Goebbels verkündete dann seinen Entschluß, eine gewisse weitere Auflockerung der deutschen Presse zu ermöglichen. Er habe seinen neuen Erlaß mit Absicht vor der nationalsozialistischen Presse verkündet. Er begrüße es sehr, wenn die bürgerliche Presse mit der nationalsozialistischen Presse um die Lösung der Aufgaben der Zeit ringe und kämpfe. Die weltanschaulich überlegenere Zeitung dabei sei aber immer die nationalsozialistische Zeitung.

In seinem Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" habe er eine Reihe von Pressestimmen aus früherer Zeit zitiert, aus denen sich ergebe, wie wenig Instinkt die früheren Journalisten gehabt hätten. Viele Schriftleitungen hätten das gewaltige und größte Phänomen unseres Jahrhunderts, die nationalsozialistische Bewegung, nicht verstanden und sie noch wenige Tage vor der Machtergreifung als belanglos abgetan. Wenn Männer, die damals so wenig Instinkt und so wenig Weitblick gezeigt hätten, sich heute das Recht nähmen, über öffentliche Fragen in Deutschland mitzureden, dann müsse man eigentlich die Befürchtung haben, daß sie heute genau so instinktlos sein würden wie gestern. Trotzdem lasse der nationalsozialistische Staat sie weiter arbeiten.

Dr. Goebbels schloß seine Ausführungen: „Ich, der Reichspropagandaminister, bin stolz darauf, daß ich aus der Reihe der nationalsozialistischen Journalisten hervorgegangen bin. Ich fühle mich deshalb der nationalsozialistischen Presse immer verbunden."

Reichsminister Goebbels verlas hierauf den betr. Erlaß, den wir an anderer Stelle wiedergeben.

Keine Uniform-Presse!

Berlin, 8. Mai.

Das Schriftleitergesetz vom 1. Januar 1934 ist von der Reichsregierung zu dem Zweck erlassen worden, um den deutschen Schriftleiter in seiner schöpferischen Arbeit für den nationalsozialistischen Aufbau unter eigener Verantwortung möglichst frei und selbständig arbeiten zu lassen. Nachdem nunmehr eine gewisse Uebergangszeit zur Einspielung dieses Gesetzes vergangen ist, hat Reichsminister Dr. Goebbels, als der verantwortliche Minister für die Gestaltung der Presse, an die Reichs- und Länderregierungen, sowie im Benehmen mit dem Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, an die Parteistellen eine Anweisung über die Handhabung der Pressepolitik unter folgenden Gesichtspunkten erlassen:

1. Wenn nicht gewichtige Gründe eine andere Regelung erfordern, ist die Berichterstattung über öffentliche Veranstaltungen den Zeitungen selbst zu überlassen. In der Regel soll davon abgesehen werden, die Veröffentlichung von Reden im amtlichen Text vorzuschreiben. Soll aus besonderen Gründen ein amtlicher Text herausgegeben werden, so soll dieser möglichst kurz abgefaßt sein. Vor allen Dingen soll davon abgesehen werden, die Berichterstattung über amtliche oder parteiamtliche Veranstaltungen durch behördliche Referenten und parteiamtliche Pressestellen vorweg zu nehmen. Der Ausschluß redaktioneller und freier journalistischer Mitarbeiter von der Berichterstattung, insbesondere auch von Provinz-, Kreis- und Ortsveranstaltungen soll unterbleiben.

2. Soweit es die Staatserfordernisse gestatten, soll von einer Nachrichten- und Berichterstattungssperre abgesehen werden, wobei zu prüfen ist, ob und inwieweit bereits verfügte Sperren aufgehoben werden können. Die Verhängung einer Gerichtssperre über den Stand bestimmter öffentlicher Fragen, Vorgänge, Vorkommnisse, Anweisungen usw. soll als Ausnahme, nicht aber als Regel betrachtet werden.

3. Für die redaktionelle Arbeit der deutschen Zeitungen soll künftig als richtunggeben, daß ihr innerhalb der Grenzen, die sich aus dem Schriftleitergesetz ergeben, ein möglichst weiter Spielraum zu lassen ist. Der freien Kommentierung nach eigenen Gesichtspunkten ist der Vorzug zu geben. Es soll daher auch möglichst für alle Fragen die eigene Stellungnahme freigegeben werden, wobei erneut darauf hingewiesen wird, daß Auflagen nur von behördlicher Stelle erfolgen können.

Durch die vorstehende Behandlung von Fragen, die die Presse angehen, soll erreicht werden, daß durch die Presse die nationalsozialistische Welt-, Staats- und Kulturauffassung im Volke vertieft werde.

Japanische Höchstzölle auf britische Waren

Tokio, 8. Mai.

Die Mitteilung von der Einführung der britischen Kontingentsbeschränkungen gegenüber japanischen Waren ist unerwartet gekommen, aber mit Kaltblütigkeit aufgenommen worden.

Die japanische Kritik geht dahin, daß Großbritannien sich bemüht, Japan die Schuld am Nichtzustandekommen eines gemeinsamen Planes zuzuschieben. Man glaubt, daß die praktische Durchführung der britischen Einschränkungen in tropischen Ländern sehr schwierig sein wird. Der Gesamtbetrag der japanischen Ausfuhr nach den britischen Kolonien ist zwar beträchtlich, aber man vertritt die Ansicht, daß der Ausfall nicht sehr hoch sein und durch Erweiterung der Märkte in Südamerika und der Mandschurei ausgeglichen werden wird.

Die Zeitung „Asahi Shimbun" erklärt, Japan werde die Denkschrift Runcimans nicht mit Gegenvorschlägen beantworten. Wenn Großbritannien die Einfuhr der japanischen Ware einschränke, dann werde Japan vielleicht auf Grund eines vor kurzem angenommenen Gesetzes Höchstzölle auf britische Waren legen. Im allgemeinen zeigt die japanische Presse größeres Interesse für die Verhandlungen mit Indien, wo die Einfuhr aus Japan letztes Jahr einen Wert von 150 Millionen Yen erreicht hatte.

Eigentum am Erbhof ist Verpflichtung!

Mit Recht ist das Reichserbhofgesetz als das revolutionärste Gesetz seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus bezeichnet worden. Kein Gesetz bildete eine so starke Kampfansage gegenüber dem die Vergangenheit beherrschenden Liberalismus auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Dieser liberalistische Zug haftete insbesondere auch dem Eigentum an Grund und Boden an. Mit dem Inkrafttreten des Erbhofgesetzes ist nach dieser Richtung jedoch eine umwälzende Aenderung eingetreten. Wenn die offenen und versteckten Gegner dieses Gesetzes immer wieder behaupten, daß der Anerbe alles und die anderen Miterben nichts erhalten, so beweist schon die Formulierung dieses Satzes, daß seine Verfasser das Erbhofgesetz mit liberalistischen Gedankengängen zu verstehen suchen; daß sie damit zu unbefriedigenden Ergebnissen gelangen, liegt auf der Hand. Wer die Auffassung vertritt, daß der Grund und Boden ein Verkehrsgut wie irgendeine beliebig vermehrbare Sache sei, und demzufolge sein Eigentümer keinerlei Beschränkungen in der Verfügungsgewalt unterworfen sei, wird das Reichserbhofgesetz nie verstehen. Das Gesetz trägt den Stempel der nationalsozialistischen Weltanschauung. Hiernach dient ein Recht, das dem einzelnen zusteht, nicht in erster Linie ihm selber, sondern soll ihm nur die Möglichkeit verschaffen, sich zum Wohle der Gesamtheit zu betätigen. Der Anerbe erhält nach dem Erbhofgesetz den Erbhof und wird auch rechtlich Eigentümer dieses Hofes.

Dieser Eigentumsbegriff ist aber ein anderer als der, den wir bisher aus dem bürgerlichen Recht kannten. Danach konnte der Eigentümer ein Grundstück veräußern, belasten, testamentarisch darüber verfügen; er mußte sich auch gefallen lassen, daß sein Gläubiger die Zwangsvollstreckung in das Grundstück betrieb, wenn er seine Verpflichtungen nicht erfüllte. Diese wesentlichen Merkmale fehlen dem Eigentum am Erbhof. Er ist unveräußerlich, unbelastbar, unvollstreckbar und kann auch testamentarisch nicht irgendeinem Erben zugewendet werden. Dem Erbhof fehlen somit die Eigenschaften die für ein Verkehrsgut wesentlich sind. Der Anerbe erhält deshalb kein Verkehrsgut, das er zu beliebiger Zeit versilbern und sich dadurch Geld oder Kapital verschaffen kann. Das Recht am Erbhof kann deshalb auch nicht kapitalmäßig bewertet werden. Zweifellos erhält der Anerbe für sich und seine Familie die Grundlage einer Existenz; diese fällt ihm aber nicht mühelos zu; er muß sie sich gewissermaßen jeden Tag neu erringen. Mit dem Recht am Erbhof übernimmt er nämlich die Verpflichtung, ihn ordnungsmäßig als ehrbarer Bauer zu bewirtschaften. Erfüllt er diese Voraussetzungen nicht mehr, so läuft er Gefahr, daß ihm die Verwaltung und Nutznießung auf Zeit oder auf die Dauer entzogen wird. Nur solange der Bauer bereit und in der Lage ist, seine Pflicht zu tun, hat er die Gewähr, daß ihm sein Recht bleibt.

Seine Pflichten erschöpfen sich aber nicht nur in der ordnungsmäßigen Bewirtschaftung. Es genügt nicht, daß der Erbhofbauer ein sog. Musterlandwirt ist. Das Recht ist auch abhängig von der Gesinnung und dem Charakter des Bauern. Nur solange er nicht gegen die Bauernehre verstößt, gilt er als ehrbar. Verliert er durch ehrlose Gesinnung oder ehrlose Tat seine Bauernehre, so droht ihm wiederum die Gefahr der Entziehung der Verwaltung und Nutznießung. Damit wird durch das Erbhofgesetz ein scharfer Trennungsstrich gezogen zwischen dem Ehrlosen und dem Ehrbaren, zwischen dem Anständigen und dem Lumpen.

Das Erfordernis der Ehrbarkeit schließt in sich, daß der Bauer sich auch seiner Sippe gegenüber so verhält, wie es das Erbhofgesetz verlangt. Erbhofrecht ist Sippenrecht und daher auch Sippenpflicht. Eine gröbliche Verletzung der Pflichten gegenüber der Sippe und der einzelnen Glieder gefährdet wiederum seine Ehrbarkeit und damit auch sein Recht am Erbhof. Die Verpflichtungen gegenüber Eltern und Geschwistern (Altenteil, Berufsausbildungskosten, Ausstattung usw.) können zwar nicht durch

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vollstreckungsmaßnahmen erzwungen werden. Der Bauer haftet nicht mit dem Hof, sondern mit seiner Bauernehre. Verscherzt er diese, so verliert er auch der Sippe gegenüber das Anrecht auf den Hof, falls der Reichsnährstand einen entsprechenden Antrag beim Bauerngericht stellt und dieses ihn für erbhofunwürdig erachtet. Die Verwaltung und Nutznießung geht dann auf denjenigen über, dem sie das Gericht zuerkennt. Praktisch hat dies für den Bauern den Verlust des Hofes zur Folge. Allerdings fällt der Hof nicht irgendeinem zu, der zufällig über das Geld verfügt, um ihn ersteigern zu können. Der Hof ist Sippengut und soll dies auch bleiben.

Aus diesem Grunde ist der Personenkreis, dessen Angehörigen das Anerbengericht die Verwaltung und Nutznießung übertragen kann, genau bestimmt.

Da der Antrag auf Entziehung der Verwaltung und Nutznießung nur durch den Landesbauernführer und in bestimmten Fällen durch den Reichsbauernführer gestellt werden kann, so bedingt dies ein Aufsichtsrecht des Reichsnährstandes. Auch hieraus ergibt sich eine weitere Bindung des Bauern, die dem Liberalismus der Vergangenheit entgegengesetzt ist. Der Bauer der Zukunft ist kein schrankenloser Liberalist — dies war der Bauer im Grund seines Wesens noch nie —, sondern gebunden an die Sippe und dem Stande untergeordnet. Aus diesen Bindungen ergeben sich Pflichten gegenüber der Sippe und dem Stande. Da der Reichsnährstand seine Existenz und seinen Aufgabenkreis vom Staate herleite, so dient der Bauer durch Erfüllung seiner Standesaufgaben zugleich dem Staat und dem Volk. Seine Rechte aber sind abhängig von der Erfüllung seiner Pflichten. Nicht ein schrankenloses, unbedingtes Recht ist das Recht am Erbhof, sondern in erster Linie eine Aufgabe gegenüber der Sippe dem Stand und dem Volk.

Vulkan-Expedition in Island verschollen

Kopenhagen, 8. Mai.

Anfangs April reiste von Kopenhagen eine aus [illegible] Personen bestehende Expedition unter Führung von Dr. Nils Nilsen nach Island, um den Ausbruch des Vulkans Vatnajökel zu studieren.

Wie jetzt aus Reykjavik gemeldet wird, bestehen über das Schicksal der Expedition, die sofort nach ihrer Ankunft in Reykjavik nach dem Vulkangebiet aufbrach, Befürchtungen. An einer Lagerstätte der Expedition fand man eine vom 12. April datierte Notiz, wonach die Expedition zur Erforschung des Höj-Jökel ausgezogen sei und innerhalb 5 Tagen zum Lager zurückzukehren hoffte. Da man seither von der Expedition nichts gehört hat, soll, falls bis nächsten Montag keine neuen Nachrichten vorliegen, eine Hilfsexpedition entsandt werden.

Der Vizepräsident der Geographischen Gesellschaft in Kopenhagen, der die Expedition ausgerüstet hat, erklärte einem Pressevertreter, daß derartige Expeditionen stets gefährlich seien; er glaube jedoch nicht, daß im Augenblick ein besonderer Anlaß zu Befürchtungen gegeben sei.

Ganz Deutschland trauert

Beileidskundgebungen aus aller Welt für Buggingen

Buggingen, 8. Mai.

Entblößten Hauptes stehen wir an der Bahre von 86 toten Bergleuten, die in der Grube des Kali-Bergwerks Buggingen den schrecklichen Flammentod erlitten haben. Wir drücken im Geiste den vom Schmerz erfüllten Ehefrauen und Müttern die Hand, um unsere herzliche Anteilnahme an ihrem wehen Schmerz zu bezeugen. Ganz Deutschland steht im Zeichen der Trauer und jeder deutsche Arbeitsmann ehrt in stillem Gedenken den Heldentod dieser Kämpen der Arbeit. Die Flaggen senken sich ihnen zu Ehren auf Halbmast.

Auch Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsarbeitsminister Seldte, Reichsstatthalter Murr, Ministerpräsident Mergenthaler, sowie der Reichsstand der Deutschen Industrie, haben herzlich gehaltene Beileidstelegramme gesandt.

Ein letzter Telephonanruf?

Wie gestern schon berichtet, ist das flammende Grab endgültig von dem übrigen Teil des Schachtes abgeschlossen worden, nachdem eine Rettung der 86 Bergleute, unter denen sich übrigens 45 SA.-Kameraden befanden, ausgeschlossen war. Damit hat man sich die Möglichkeit verschafft, nach erfolgter Löschung des Brandes eine erfolgreiche Bergungsaktion vorzunehmen. Im anderen Fall hätte vor allem die Gefahr bestanden, daß das Feuer die in den Stollen lagernden Sprengstoffvorräte erreichen würde, was eine vollständige Vernichtung der Grube und damit auch die Unmöglichkeit einer Bergung der Toten bedeutet hätte. Die Absperrung des Feuers erfolgte erst, nachdem medizinische Sachverständige festgestellt hatten, daß die Eingeschlossenen der Hitze und den giftigen Gasen erlegen sein müssen. Es war selbstverständlich ein schwerer Entschluß, aber er mußte gewagt werden.

Ziemlich ausgeschlossen erscheint wohl das Gerücht, daß um 11 Uhr, also eine Stunde nach Ausbruch des Brandes, ein Telephonanruf von den Eingeschlossenen gehört worden sei. Nach dem übereinstimmenden Gutachten der Aerzte ist der Tod der Bergleute wenige Minuten nach Ausbrechen des Brandes eingetreten.

Besonders erwähnt muß werden die beispiellose Heldenhaftigkeit der Rettungsmannschaften, die unter Einsatz ihres Lebens immer und immer wieder gegen die Rauch- und Gasschwaden vorzudringen versuchten, leider jedoch immer und immer wieder von der Erfolglosigkeit ihres Tuns überzeugt wurden.

Finanzielle Hilfe für die Hinterbliebenen

Die Stiftung für Opfer der Arbeit hat den Hinterbliebenen der verunglückten Bugginger Bergleute als erste Hilfe den Betrag von 50 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. Der ehrenamtliche Geschäftsführer der Stiftung, Oberregierungsrat Dr. Ziegler vom Propagandaministerium hat sich persönlich nach Buggingen begeben, um an Ort und Stelle den Witwen und Waisen eine vorläufige Unterstützung zuteil werden zu lassen und die Frage der weiteren Unterstützung durch die Stiftung zu prüfen.

Hilfsmaßnahmen für die Angehörigen der Verunglückten wurden sofort durch den Landesleiter der NS.-Volkswohlfahrt in Angriff genommen. Von der Firma Freudenberger in Weinheim wurden 3000 RM. angegeben, der Präsident des Deutschen Charitasverbandes, Prälat Dr. Kreutz, hat 3000 RM. als Beitrag zur ersten Hilfe zugesagt. Der Badische Sparkassen- und Giroverband hat 1000 RM. zur Verfügung gestellt. Ferner hat der Betriebsgemeinschaftsleiter des Ruhrbergbaues ebenfalls einen namhaften Geldbetrag überreicht.

Gruppenführer Ludin hat im Namen der SA.-Gruppe Südwest für die Hinterbliebenen der SA.-Männer 20 000 RM. gespendet.

Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, haben die zuständigen Sozialversicherungsträger zur Linderung der ersten Not an jede Hinterbliebene der in Buggingen verunglückten Bergleute bereits als Vorschuß auf das Sterbegeld den durchschnittlichen Betrag von 120 RM. ausgezahlt. Ebenso wird spätestens am 9. Mai ein angemessener Vorschuß auf die Hinterbliebenenrente geleistet werden.

Die beschleunigte Feststellung der Renten aus der Unfallknappschaftsversicherung ist eingeleitet. Die verunglückten 86 Bergleute haben 65 Witwen und 107 Kinder unter 15 Jahren hinterlassen.

Das Reichsoberhaupt, Reichspräsident von Hindenburg, hat an den Reichsstatthalter von Baden folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von der Grubenkatastrophe im Kali-Bergwerk Buggingen bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung in so bedauerlicher Weise ums Leben gekommenen Bergleute die Versicherung meiner tiefempfundenen Anteilnahme zu übermitteln."

Ebenso ging vom Führer bei der Verwaltung des Kali-Bergwerks ein Telegramm ein, in dem es heißt:

„Die Nachricht von dem schweren Unglück, das durch den Brand im Kaliwerk Buggingen verursacht ist, und so vielen braven Bergleuten das Leben gekostet hat, hat mich tief ergriffen. Ich bitte, allen von dem Unglück betroffenen Familien meine herzliche Anteilnahme auszusprechen."

Auch der Reichswirtschaftsminister hat in einem Telegramm sein tiefstes Beileid zum Ausdruck gebracht.

Die Kollegen der toten Bergleute im Ruhrgebiet, die tagtäglich denselben Gefahren ausgesetzt sind, haben ganz besonderen Anteil an dem tragischen Geschick ihrer Badener Arbeitskameraden genommen. Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Stein hat im Namen der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und der NSBO. Westfalen der Werkleitung und den Hinterbliebenen der 86 Bergknappen telegraphisch sein Beileid übermittelt. Die deutsche Bergarbeiterschaft und die gesamte Deutsche Arbeitsfront, heißt es in dem Telegramm, gedenken trauernd ihrer toten Kameraden in Buggingen, die für das deutsche Vaterland und die Volksgemeinschaft ihr Leben auf dem Felde der Arbeit ließen.

Die Zechen des Ruhrreviers flaggen aus Anlaß des Unglücks Mittwoch abend Halbmast.

Hochherzige Schweizer Sammlung

Die „Basler Nachrichten" veröffentlichen einen Aufruf zu einer Sammlung zur Unterstützung der Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute von Buggingen. In dem Aufruf wird auf die enge Volksverbundenheit der Schweiz mit dem benachbarten alemannischen Baden hingewiesen, die dazu zwinge, den schwer geprüften Mitmenschen beizuspringen. Der Aufruf schließt mit den Worten: Die Not ist gewaltig, das Elend erschütternd. Wir bitten deshalb unsere Leser, ihr Scherflein zur Linderung beizutragen. Möge es eine wahre Pfingstspende werden!

Französisches Beileid zum Grubenunglück

Anläßlich des Grubenunglücks in Buggingen hat der französische Minister für öffentliche Arbeiten ein Beileidstelegramm an den Reichsarbeitsminister gerichtet. Auch Präsident Roux, der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Société Commerciale des Portasset d'Alsace, hat an das Deutsche Kali-Syndikat ein Beileidstelegramm gerichtet.

„Nationale Einheitsfront" in Frankreich

Paris, 8. Mai.

Der „Ami du Peuple" berichtet, daß am 7. Mai zwischen der von dem Abgeordneten Taittinger geleiteten Jugendorganisation der Patriotenliga und der von Coty gegründeten Vereinigung „Französische Solidarität", ein Abkommen zur Gründung der „Nationalen Einheitsfront" abgeschlossen wurde. Die Zeitung „Ami du Peuple" soll die Tageszeitung der Nationalen Front werden, während die Zeitung „Le National" die Wochenschrift der Nationalen Front werden wird.

Ein Blitz tötet 23 Rinder

Rendsburg, 8. Mai.

Bei einem Gewitter über dem Meggerkoog schlug am Montag ein Blitz in den Draht der Koppel einer größeren Weidefläche. Von rund 50 Stück Rindvieh hatten 23 unmittelbare Berührung mit dem Draht. Sie wurden durch den Blitz getötet.

Judenfeindliche Kundgebungen in Bialystok und Lodz

In Bialystok wurde ein jüdischer Festzug bei einer zionistischen Feier am letzten Sonntag von Ortsbewohnern gesprengt. 30 Juden trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. In Lodz kam es erneut zu judenfeindlichen Ausschreitungen, wobei mehrere Juden verletzt wurden.

(35. Fortsetzung.)

Aber als er sie durch das Angebot eines ungewöhnlich hohen Gehaltes gefangen zu haben glaubte, hatte er mit vorsichtigen Worten angedeutet, aus welchen Quellen seine Einkünfte flossen, und welche Dienstleistungen er von seiner Sekretärin forderte.

Sie verstand ihn nicht ganz, aber jedenfalls wurde ihr soviel klar, daß dieser würdevolle Herr sein Brot nicht auf ehrliche Weise verdiente. Es schien sich um irgendwelche betrügerische Geldgeschäfte großen Stiles zu handeln.

Sie hatte es empört abgelehnt, die Komplicin eines Betrügers zu werden und war mit ein paar höflichen Worten des Bedauerns zur Tür geleitet worden.

„Wenn ich Sie aber bitte, inständig bitte, Frau Kratinek, mir mein Geld zurückzugeben — —?"

Die Vermittlerin zuckte die Schultern. „Kommt jar nich in Frage! Wo käm ick da hin? Meinen Vertrach ha' ick inhalten. Wenn Se sich zur Arbeet zu schade sind, det is nich meine Schuld!"

Da stand Jenny Prenner auf der Straße, im ohrenbetäubenden Lärm dieser grausam nüchternen Stadt. Willenlos ließ sie sich vom Gedränge der gehetzten Menschen dahintreiben.

Das also war Berlin? So sah die ersehnte Freiheit aus? Wie müde war sie geworden in den paar Tagen des Suchens und Kämpfens!

Aber — hatte sie denn einen Grund, mutlos zu sein? War nicht ein Mensch in dieser Stadt, in einer dieser unzähligen Straßen, der nur darauf wartete, von ihr gerufen zu werden? Ein Mensch, der sie liebte, der ihr helfen würde!

Er war da, aber jetzt zu ihm kommen, jetzt ihn um Hilfe bitten, wäre Verrat des Höchsten gewesen, das sie mit ihm verband. Er selbst hatte es gesagt, daß der Alltag von ihrer Gemeinschaft fern bleiben sollte, und es dünkte ihr richtig so. Er war da, in ihrer Nähe, das mußte ihr genügen. Vielleicht waren sie sich schon begegnet, vielleicht war sie sogar schon an dem Haus vorbeigegangen, in welchem er wohnte. Immerhin besaß sie ja noch eine letzte Reserve, den Wagen, das Geschenk ihres Vaters. So oft sie am Steuer saß, glaubte sie des Vaters gütiges Gesicht zu sehen und seine vertraute Stimme zu hören. Wenn er noch lebte, alles wäre anders.

Das Auto war ihr in all der freudlosen Zeit ihrer Ehe wie ein Symbol des Elternhauses erschienen, ein heimlicher Zufluchtsort, an welchem sie sich mit neuen Kräften wappnen konnte.

Kein Wunder, daß Jenny Prenner bei solchen Träumen plötzlich Sehnsucht bekam, den Wagen zu sehen!

Seit sie ihn nach ihrer Ankunft in Berlin in eine Garage eingestellt und die Miete für einen Monat entrichtet hatte, war sie jener Straße ausgewichen, in einer fast kindlich anmutenden Scheu. Sie hatte sich geschämt, dem Zeugen der früheren Tage in ihrem jetzigen hilflosen Zustand zu begegnen.

Nun aber eilte sie mit hastigen Schritten der Garage zu. Als sie von weitem das Firmenschild leuchten sah, hätte sie am liebsten zu laufen begonnen.

Der Garagenwärter grüßte sie mit erstauntem Kopfschütteln. „Nanu, gnädige Frau, ich dachte schon, Sie hätten Ihren schönen Wagen ganz vergessen. Ich habe mich mit den sonderbarsten Vermutungen herumgeplagt. Gottlob, daß Sie sich endlich mal sehen lassen!"

Er holte den Schlüssel aus dem Dienstraum und gab ihn ihr. „Ein bißchen ausfahren, ja?"

Jenny Prenner nickte in einem plötzlichen Entschluß. Ja, sie wollte wieder einmal das Steuerrad in den Händen fühlen.

Das Auto war von allem Schmutz sorgfältig gereinigt worden und stand wie in tiefem Schlaf in der dunklen Box.

Jenny eilte auf den Wagen zu und strich zärtlich über den spiegelnden Lack der Karosserie.

Im nächsten Augenblick saß sie am Führersitz und lenkte das Auto hinaus in die Helle des Tages.

Der Benzintank wurde aufgefüllt. „Es kann spät werden, bis ich zurückkomme!" unterrichtete Jenny den Wärter. Ihre Augen leuchteten.

Nach einer halben Stunde hatte sie das Gewirr der Straßenkreuzungen hinter sich und durfte es wagen, Vollgas zu geben.

Ihre Augen schimmerten feucht vor Freude, Glück und Erlöstheit. Es schien ihr, als habe sie sich nach vielen Tagen dunkler Verirrung wieder zu sich selber zurückgefunden. Nach all der Fremdheit war die vertraute Welt des Vergangenen wieder um sie. Das Schalterbrett mit der Uhr, mit dem Tachometer und den Schaltern für die Scheinwerfer!

Das Boschhorn bekam keine Ruhe von ihr. Alle Augenblicke, selbst wenn kein Hindernis zu sehen war, drückte sie auf den Signalring.

Herrgott, wie einen das wieder mutig machte, den Motor unter den Füßen zu fühlen! Die Kühlerspitze vor den Augen, die unentwegt dahinjagte, erschien ihr wie der Kopf eines treuen Tieres.

Und mit einemmal, inmitten ihres Rausches, fielen ihr die Worte Doktor Bredtschneiders wieder ein.

Warum eigentlich war sie über jenen Vorschlag so entsetzt gewesen? Nun, nach den Demütigungen, den bitteren Erfahrungen der letzten Wochen, sah sich das alles weniger schlimm an. War es nicht im Gegenteil viel verlockender, mit dem treuen Wagen sich seinen Unterhalt zu verdienen, anstatt Dinge zu tun, deren sie nur in der höchsten Verzweiflung fähig gewesen wäre?

Eine sonderbare, beglückende Kraft strömte plötzlich auf Jenny Prenner ein. Wie um ihre Eignung zu erproben, trieb sie den Motor auf die höchste Tourenzahl.

Einem entsprungenen Raubtier gleich jagte der Wagen durchs Land. Jennys Hände hielten, ohne zu zittern, das Steuerrad, während ihr linker Fuß mit leichtem Druck den Bremshebel berührte, jeden Augenblick bereit, sich dagegen zu stemmen und das Auto in wenigen Sekunden zum Stehen zu bringen.

In einer kleinen Ortschaft, fast zweihundert Kilometer von Berlin entfernt, machte sie Rast. Sie ließ den Wagen am Rand der Straße stehen und betrat eine Wirtschaft, um für ihren hungrigen Magen ein Labsal zu suchen.

Das Zimmer war leer bis auf eine Gesellschaft von vier Herren, die ein aufgeregtes Gespräch mit dem Wirt zu führen schienen.

Jenny wollte an einem entfernten Tisch Platz nehmen, doch schon die ersten Worte, die sie vernahm, erregten ihre Aufmerksamkeit.

„Eine Schweinerei ist das!" sagte eben einer der Herren. „Nicht einmal ein Privatauto in diesem gottverdammten Nest! Da bleibt uns nichts übrig, als daß wir nach der nächsten Stadt telephonieren und uns ein Mietauto kommen lassen. Es muß gelingen, sonst geht uns das ganze Geschäft durch die Lappen!"

Jenny hatte mit klopfendem Herzen zugehört. Einen Augenblick zögerte sie noch, dann stand sie entschlossen auf und trat auf die erregte Gruppe zu.

„Die Herren wollen entschuldigen!" lächelte sie liebenswürdig. „Wenn ich recht gehört habe, brauchen Sie ein Auto für eine dringende Fahrt?"

„Ja — allerdings — Wieso?" schallte es erwartungsvoll durcheinander. Die Herren reckten die Köpfe und blickten sie verwundert an.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Die heutige Ausgabe enthält die Sonderbeilage „Volk und Heimat".

Eig. Wetterdienst. Vorläufig Fortdauer des unbeständigen Wetters mit Neigung zu Regen.

Neuenbürg, 8. Mai

Wenn der Handwerker und Einzelhändler wieder zur Geltung kommen will, dann muß er sich an den Veranstaltungen beteiligen, die ihn angehen. Heute abend darf keiner bei der NS.-Hago-Versammlung im „Bären" fehlen.

Wildbad

Handwerk und Handel haben die Zeit erkannt. Seit Jahren war keine seiner Versammlungen so gut besucht wie die letzte Versammlung der NS.-Hago im „Schwarzwaldhof". Der neuernannte Kreisamtsleiter Rothfuß-Herrenalb stellte sich den Mitgliedern vor und zur Betonung der Bedeutung der Versammlung war auch Kreisleiter Böpple erschienen, der alsbald nach den einführenden Worten des Versammlungsleiters und dessen nachdrücklichem Hinweis auf den in Wildbad zu schaffenden Wandel das Wort nahm, um diese Ausführungen zu unterstreichen. Er werde mit dafür sorgen, daß die Organisation zweckmäßiger arbeite und habe deshalb den Sitz der Leitung nach Herrenalb verlegt, um besseren Einblick zu haben. Der Stellvertreter werde aus Wildbad berufen, damit eine enge Fühlungnahme bestehe. Die Versammlung dankte durch Beifall für das vom Kreisleiter an den Vorgängen in Wildbad gezeigte Interesse.

Sodann hielt Pg. Eisenschink von der Gauleitung einen werbenden Vortrag über die Sorgen und Aufgaben des gewerblichen Mittelstandes, der ohne Kampf nie lebensfähig sein werde. Man müsse aber auch seine Pflichten erfüllen, wenn man Rechte beanspruche. Man müsse sich und seine ganze Kraft dem Volke zur Verfügung stellen, nicht nörgeln, sondern selber Hand anlegen bei der Mitarbeit, um wieder den verlorenen goldenen Boden zu gewinnen. Starker Beifall zeigte, daß die Ausführungen auf guten Boden gefallen waren; der Versammlungsleiter ermahnte nochmals die Anwesenden zu engem Zusammenschluß; Kreisleiter Böpple wiederholte die Forderung, sich in den Dienst der Sache zu stellen und ein aufgetragenes Amt zu übernehmen. Eine Aussprache fand nicht statt. Der Versammlungsleiter gab sodann bekannt, daß er Stadtrat Krauß zum neuen Ortswalter berufen habe und verlangte, daß dieser von allen Berufsgenossen in seinem Amt unterstützt werde.

Die Saison hat begonnen

Wildbad, 7. Mai.

Die hohen Buchen der Enzanlagen strecken schon dichtbelaubte grüne Arme über die Wege und das rauschende Wasser. Wenn die Sonne scheint und eine angenehme Wärme in den Straßen liegt, dann belebt sich das Bild, und wenn der Betrieb auch noch nicht aus dem Vollen geht, so sieht man der Hauptsaison doch mit großen Erwartungen entgegen. Ebenso ist es mit den Unterhaltungen, für deren reichhaltige Ausgestaltung die Badverwaltung erfolgreiche und stets anerkannte Bemühungen aufwendet, so daß in dieser Hinsicht eine gewissermaßen temperierte Großstadtluft, eine reizvolle Mischung von Natur und Eleganz die Hauptkurzeit im Weltbad Wildbad charakterisiert. Ganz so weit ist es noch nicht. Aber abgesehen von den üblichen Kurkonzerten in der alten Trinkhalle und auf dem von edlen Bauwerken stimmungsvoll umrahmten Adolf Hitler-Platz bildet der Kursaal — da das Theater noch nicht im Betrieb ist — jeden Abend die Stätte der Unterhaltung. Konzert, Tanz, Kino, Theater. Gestern abend traten die Heilbronner Gäste zum ersten Mal auf. Sie brachten in Anbetracht der Forderung „wir wollen uns erheitern" leichte Ware mit, zwei Schwänke, benamst „Die Löwenbändigerin" und „Maier hat 'ne Idee". Man kann sich darunter allerlei vorstellen, und wenn wir andeuten, daß es sich um Verwechslungen handelt, einmal zwischen Erziehern von Knaben und jungen Löwen, zum andern zwischen einer Haushälterin und einer jungen Dame, diesesmal mit einem Schuß Liebe dabei, dann ergibt sich der Spaß von selber, den das Ensemble, klein, aber wohlassortiert, recht lustig hinlegte. Als Charakterdarsteller, als Schuldirektor bzw. verliebter alter Knabe, zeigte Heinz Plankemann, zugleich Spielleiter, die bedeutende und bewährte Kunst des erfahrenen Schauspielers; sein weibliches Gegenstück Lotte Elsner, Lehrerin im ersten und Haushälterin im zweiten Stück, ergänzte sein Spiel ganz ausgezeichnet. Mit gewissem Abstand, um lebendiges Spiel bemüht, wenn auch nicht ganz so ausgereift und überlegen und sicher, stellten Fritzi Göhrum und Fritz Wagner jeweils das jüngere Paar dar. Die in recht ansehnlicher Zahl erschienenen Besucher unterhielten sich, nach dem gern gespendeten Beifall zu schließen, recht gut. Man lachte herzlich, und damit hatte der Abend seinen Zweck bestens erfüllt. .in.

Schöne Erfolge Wildbader Schützen

Wildbad, 7. Mai.

Beim zehnjährigen Jubiläum des Bezirkskriegerverbandes Ludwigsburg fand am letzten Sonntag das alljährliche Preisschießen statt. Unsere K.K.-Schützenabteilung mußte die im Vorjahr errungenen Wanderpreise verteidigen. Die erste Mannschaft (Nester, Dieckhoff, Schöttle, Fr. Krauß und Maierbacher) holte sich auch beim 175 Meter-Schießen, liegend) mit 236 Ringen wieder den von Herzog Albrecht gestifteten goldenen Pokal und wurde damit endgültiger Besitzer. Ferner erhielt jeder Schütze einen goldenen Kranz. Mit der nächsten Ringzahl von 224 Ringen erschoß eine zweite Wildbader Mannschaft (Pflumm, Heiner, Eberhardt, Kaspar und Hammer) ebenfalls einen Pokal. Sodann kam erst mit 214 Ringen eine Mannschaft des Kavallerievereins Ludwigsburg. Im stehendfreihändigen Schießen auf 50 Meter brachte die erste Mannschaft Wildbad mit 154 Ringen auch den Wanderpreis des Bezirkskriegervereins Ludwigsburg endgültig in ihren Besitz. Bis fünf Minuten vor Schluß war Backnang noch sicherer Anwärter mit 147 Ringen. Am Samstag zuvor nahmen einige Schützen auch am Gruppenschießen in Birkenfeld teil. Sie konnten mit 416 Ringen den 2. Gruppenpreis hinter Schwann mit 425 Ringen erringen. Sowohl von Birkenfeld als auch von Ludwigsburg brachten sie außerdem zahlreiche wertvolle Einzelpreise mit.

Herrenalb,

Bei der Jubiläumstagung des Schwarzwaldvereins wurden sechs Mitglieder der Ortsgruppe Herrenalb „für hervorragende, vorbildliche Mitarbeit" durch Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens mit Stechlaubkranz ausgezeichnet: Vereinsführer Postinspektor Schübelin, Bürgermeister Grüb, Dr. med. Breidenbach, Stadtpfleger a. D. C. Bechtle, Hotelier A. Hauber sen. und Oberlehrer i. R. Rudolf Müller.

Eine herrliche Schwarzwaldfahrt

Herrenalb, 7. Mai.

Ausflug des Kirchenchors. Am vergangenen Sonntag unternahm der Kirchenchor Herrenalb mit dem Kraftwagen seinen üblichen Jahresausflug und zwar in den Hochschwarzwald. Als „der Letzte" sich endlich eingestellt hatte, ging es kurz nach 4 Uhr früh los; über Loffenau ins Murgtal nach Freudenstadt. In St. Georgen wurde zum erstenmale Halt gemacht und Kaffee getrunken; dort erregten die Kirchgänger in ihren schönen, farbenfrohen Trachten großes Interesse. Bei schönstem Wetter ging es über die Triberger Wasserfälle zum Titisee; eine „billige" Motorbootfahrt löste helle Freude aus. Die wundervolle Fahrt durchs Höllental, am Hirschsprung vorbei, durchs Himmelreich, mit ihren stets wechselnden Bildern und Szenen, den einsamen Höfen, den massigen Felsgruppen, dem Blütenwunder, wird allen unvergeßlich bleiben. Nach der Rundfahrt in Freiburg mit dem Zwecke, das Münster ausfindig zu machen, ging es zum Spargelessen in die Burse. Nach gelungener Arbeit wurde das geschnitzte Zimmer in dieser ehrwürdigen Gaststätte in näheren Augenschein genommen, und manchem Betrachter ist das Wesen des Schwarzwälders, wie es so köstlich humorvoll und witzig durch den Schnitzersepp seine Darstellung fand, verständlicher geworden. Das Münster! Die Sängerinnen erstiegen den Turm, während die Aelteren sich an den Fenstern, Rosetten und leuchtenden Glasmalereien erfreuten, noch nach Jahrhunderten in edler Schönheit von der Meisterschaft einstiger Kunsthandwerker Zeugnis ablegend. Besonderen Eindruck machte das Südportal mit seiner Madonna, die so gütig und verstehend ihren Beschauern zulächelt: Welches Kleinod!

Nun ging es wieder der Heimat zu. Ein schöner Ausklang war die Rückfahrt: links die weiten gepflegten Felder der Rheinebene, rechts ragten die Schwarzwaldberge zum Abendhimmel empor und grüßten still zum Abschied. Allmählich trat aus der Dämmerung ein Stern nach dem andern in immer strahlenderer Schönheit heraus. Baden-Baden hatte zu unserem Empfang und anläßlich eines Schaufensterwettbewerbs festlich illuminiert. Zu mitternächtlicher Stunde war man wieder zu Hause, beglückt von all dem Schönen, das man hatte genießen dürfen.

Besonderer Dank gebührt Frau Emma Kull, die die vielen Vorbereitungen für die weite Fahrt getroffen hatte, und dem Wagenführer, der ruhig und sicher während vieler Stunden seinen Wagen über Höhen und durch Täler geführt hat.

Unsere „Seefahrer" unterwegs

Die Urlauber der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vom Kreis Neuenbürg fuhren am Sonntag mittag in froher Stimmung zur Seereise ab. Der Abschied von den Angehörigen fiel diesmal nicht so schwer wie sonst, denn es geht ja fort mit Kameraden, um sich zu erholen. Die Reisegesellschaft des Kreises Neuenbürg fand sich schon bis nach Pforzheim zu einem lustigen Klub zusammen. Drei alte Arbeitskameraden sind dabei, die mit Stolz ihre Abzeichen der 40jährigen Dienstzeit tragen.

Der Aufenthalt in Pforzheim bringt die ersten gemeinsamen Stunden. Den lustigsten „Seefahrer" stellte unsere Mannschaft, einen kernigen alten Flößer, in der Rotenbach „der Schiffer vom Strande" genannt. Er hat es schon sein ganzes Leben lang im Kopf, mal ans Meer zu fahren und glaubt bestimmt, dort ohne Hakenstange durchzukommen. Er ist glücklich wie noch nie! Einen Badeanzug hat er selbstverständlich vergessen, denn als er damals im Rotenbachkanal untertauchen mußte, ganz ungewollt, hatte er auch keinen nötig.

Nach abwechslungsreicher Unterhaltung, die etwa vorhandene kleine Reisefiebererscheinungen vollends beseitigte, versamelten sich die Urlauber mit den in Pforzheim zusteigenden Kameraden. Flotte Weisen spielte die Pforzheimer Kapelle der Deutschen Arbeitsfront zum Abschied, der in Wirklichkeit keiner war, denn man sah nur strahlende Gesichter. Die Spannung wächst. Als die geschmückte Lokomotive mit den langen Wagen einfährt, erdröhnte ein Freudengruß der Teilnehmer. Alle Fenster sind besetzt, als unter den Klängen des Deutschlandliedes der aus zehn Schnellzugswagen bestehende, vollbesetzte Urlauberson derzug hinausrollt. Schon am nächsten Vormittag sind unsere Urlauber um 6 Uhr in Hamburg angekommen. Sicherlich denkt keiner mehr an eine Hakenstange, an Papierherstellung, an Zahltagslisten oder dergleichen. Wir Zurückgebliebene wünschen unseren Kameraden recht gute Fahrt und Erholung und freuen uns heute schon auf ihre Erzählungen.

Loffenau, 8. Mai. Vom Unglück verfolgt wird die Familie Jakob Zimmermann früherer Holzhauer. Vor kaum einem Jahr mußte dem Vater Jakob Zimmermann durch Unglücksfall beim Holzfällen ein Bein abgenommen werden. Vor kaum zwei Monaten starb die Mutter schnell hinweg. Am letzten Sonntag verunglückte der zweite Sohn Otto tödlich mit seinem Motorrad in Obertsrot beim bereits berichteten Zusammenstoß mit einem Kraftwagen. Er war von Beruf Maurer, ein tüchtiger, fleißiger Handwerker, die Stütze seines Vaters und stand kurz vor der Heirat. Der schwer geprüften Familie sowie der Braut wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Amtl. NSDAP-Nachrichten

NS.-Frauenschaft Neuenbürg-Waldrennach. Auf Sonntag den 13. Mai 1934 werden 20 Frauenschaftsmitglieder benötigt zur Mithilfe. Anmeldung und weitere Auskunft bei Frau Freyer und H. Müller. Waldrennach meldet sich bei Frau Regelmann und Kachler.

NS.-Lehrerbund, Kreis Neuenbürg. Kreistagung: Samstag, 12. Mai, nachm. 3 Uhr, im Schulhaus in Neuenbürg. Tagesordnung: 1. Vortrag von Pg. Plenske: „Afrika am Rhein". 2. Vortrag mit Lichtbildern von Pg. Fick: „1000 Jahre Kampf um den Rhein" Erscheinen ist Pflicht. Gäste herzlich willkommen.

Es wird gebeten, ein Singheft mitzubringen, in dem das Lied „Volk ans Gewehr" kommt.

Zur Kontrolle der Beitragszahlung und der geklebten Marken wird gebeten, die Mitgliedskarten mitzubringen und nach Schulorten gesammelt abzugeben. Kollegen, die dringend verhindert sind, die Kreisversammlung zu besuchen, geben ihre Mitgliedskarten einem Kollegen mit oder schicken sie direkt dem Kreiskassier Lehrer Hermann Essig-Neuenbürg ein. Fehlende Marken klebt der Kassier für 1. und 2. Quartal 34.

Kreisamtsleiter. Kreiskassier.

---

1. Badischer Kavallerietag in Pforzheim

8.—11. Juni 1934

Ihr alten Reiter, Dragoner, Ulanen, Husaren, Kürassiere und Jäger zu Pferd. Viele haben sich angemeldet, aber lange noch nicht alle, die Pforzheim am 1. Bad. Kavallerietag erwartet. Ihr müßt alle kommen! Pforzheim hat sich darauf vorbereitet. Nur frisch-fröhlich zugesagt!

Seid gewiß, Ihr kommt auf Eure Kosten! Ihr kennt doch unser Plakat, das allerorten aushängt! Drei stolze badische Dragoner in Friedensuniform!

Jetzt wollen wir wieder die Freude miteinander teilen, wollen in Erinnerung die alten schönen Zeiten erstehen lassen, wollen uns mit der heutigen Jugend zusammen unseres neuen deutschen Lebens freuen.

Der 1. Badische Kavallerietag dient der Erinnerung der schönen Friedenszeit im bunten Tuch, gilt der Tradition unserer stolzen Reiter-Regimenter, gilt der Treue des aufrechten deutschen Mannes, gilt der Treue zu unserm Pferd.

Das Pferd aber wird Euch seine Leistung zeigen bei dem großen Turnier, das der Reichsverband für Zucht und Prüfung auf einem ideal schönen Platz, den die Stadt Pforzheim jetzt ausbaute, abhalten wird. Es kommen viele von den Reitern und Pferden, die in den letzten Jahren in Aachen, Rom und Newyork Deutschlands Ruhm kündeten.

Anfragen an die Leitung des Badischen Kavallerieverbandes, Karlsruhe, Hardtstr. 68, oder den Verkehrsverein Pforzheim.

Gottesdienstanzeiger

Evangelische Gemeinschaft Birkenfeld

(Gemeindehaus, Schillerstr. 10)

Himmelfahrtsfest: Vorm. ½10 Uhr: Predigt. Pred. Weißer. Nachm. ½3 Uhr: Waldgottesdienst am Burgweg (nur bei günstiger Witterung). Pred. Weißer. Jedermann willkommen!

„Grüner Wald" Herrenalb

Himmelfahrtsfest vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst (Schwenk). Nachmittags 3 Uhr: Waldgottesdienst auf dem Käppele. (Bei Regenwetter: Ferienheim Loffenau.)

Schwenk.

*

Die Kirchengemeinden des Bezirks bitten wir fortan um Zusendung der

Gottesdienstordnung

jeweils bis spätestens Freitag mittag 1 Uhr, da technische Umstellungen des Betriebes dies notwendig machen. Für die Aufnahme später einlaufender Mitteilungen kann keine Gewähr übernommen werden.

Geschäftsstelle des „Enztälers".

CLUB überall neu

in der fabelhaften Wettkampf-Qualität – sehr mild und herrlich aromatisch! CLUB ist eine der meistgerauchten Zigaretten in Deutschland, hat also flotten Umsatz und ist deshalb immer und

überall ganz frisch

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Stuttgart, 8. Mai.

Der Schwäbische Schillerverein hielt im Haus des Deutschtums seine alljährliche Mitgliedsversammlung ab.

Der Vorsitzende, Geheimrat Prof. Dr. von Güntter, gab dabei den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: In dem vergangenen Jahr erfuhren die Sammlungen des Schillernationalmuseums in Marbach einzigartige und besonders wertvolle Bereicherungen. So wurden die Bestände durch Erinnerungen an Wieland, Schubart, Kerner, Uhland, Vischer und Kurz vermehrt.

Der Besuch des Schiller-Nationalmuseums hat seit dem Vorjahr wieder eine erhebliche Steigerung erfahren. Die Sammlungen des Museums, die jetzt außer der Schillerbibliothek und der Bibliothek schwäbischer Dichter mit 17 700 Werken, 86 900 Handschriften und über 6300 Bilder umfassen, wurden wieder zu wissenschaftlichen Zwecken benutzt.

Die immer dringender gewordene Frage der Beschaffung weiterer Räume im Museum hat den Ausschuß in den letzten Jahren immer wieder beschäftigt. Nun wird der Schwäb. Schillerverein aus seinem Grundstock einen Betrag zur Verfügung stellen und die Stadt Marbach in dankenswerter Weise einen schönen Beitrag leisten; für den weitaus größeren Teil der Baukosten ist dem Schillerverein aus den Reichsmitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms ein Darlehen gewährt worden, das in 25 Jahren zu tilgen ist.

Die Erweiterung des Museums wird in der Weise geschehen, daß die beiden Flügel um je 3 Fensterachsen verlängert werden. Die Arbeitsräume werden in den unteren Stock verlegt, wo auch die Bibliothek ihren Platz finden kann. Mit den Bauarbeiten ist vor kurzem begonnen worden.

Wenn am 10. November das neue Deutschland den 175. Geburtstag Schillers begehen wird, werden die Blicke der Deutschen in aller Welt nach der Stätte gerichtet sein, an der unserem Volke der große nationale Dichter geschenkt wurde. Das Schillerjahr 1934 wird so vom Schwäb. Schillerverein durch eine in die Zukunft hinaus wirkende Tat begangen werden: die Neugestaltung der weihevollen Gedenkstätte in Schillers Geburtsstadt.

Ulm a. D., 8. Mai. (Eine Frau läßt sich vom Zug überfahren.) Am Montag abend sprang eine Frau in Höhe der Ziegellande in selbstmörderischer Absicht vor den um 18.35 Uhr von Friedrichshafen eintreffenden Personenzug. Die Frau wurde eine größere Strecke von der Maschine geschleift, was ihren sofortigen Tod zur Folge hatte. Das Unglück wurde erst bemerkt, kurz bevor der Zug in den Bahnhof einfuhr. Die Leiche war furchtbar zerstückelt. Die Personalien der Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Fischbach, OA. Tettnang, 8. Mai. (Unfälle durch eine Motorspritze.) Bei der Feuerwehrübung anläßlich des Kreisfeuerwehr-Verbandstages ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Als die Friedrichshafener Motorspritze sich dem Uebungsplatz bei der Kirche näherte, standen auf der dortigen alten Bachbrücke die Zuschauer dicht schaft nur mühsam zurückgehalten. Trotzdem die Motorspritze langsam fuhr, kamen einige Personen mit dem Kotflügel in Berührung. Eine Frau und ein Kind wurden leicht verletzt, dagegen erlitt eine 40jährige Frau einen Rippenbruch und Verletzungen am Fußknöchel.

Schwäbische Urgeschichte wird enthüllt

Heidenheim, 8. Mai. Vor einiger Zeit wurde vom Heimat- und Altertumsverein eine Grabung vor einer Grotte des aus steil-zerklüftetem Jura W.-Epsilon bestehenden Ottilienbergs begonnen, die überaus erfolgreich war und die Bodenfunde zeigten aufs neue, daß Heidenheim und Umgebung sehr altes Kulturland ist. Die erfolgreiche Forschung bildet eine würdige Ergänzung der vor vier Jahren am Südabhang des Hellensteins durchgeführten Grabung, die die Anwesenheit des Altsteinzeitmenschen in der „Heidenschmiede" ergab.

Am Ottilienberg wurde durch die der Grotte vorgelagerte Schutt-Terrasse ein 1½ Meter tiefer Graben gegen den Fels gezogen. Unter einer aus Lehm und Steingrus (Verwitterungsgestein) bestehenden diluvialen Schicht konnte eine Kulturschicht festgestellt werden, die Werkzeuge aus Knochen und Feuerstein gefertigt sowie eine von angebrannten Knochen und Holzkohlenresten gebildete Brandstelle enthält. Eine vorgeschichtliche Tierwelt hat sich vorgestellt in Nashorn, Renntier, Riesenhirsch, Wildpferd, Mammut, Lemming, Polarfuchs und verschiedenen Nagern. Als wichtigstes ist ein Knochenfund von Panther zu nennen, der bisher in Württemberg noch fehlt. Die Kulturreste des Menschen dürften der Mittleren Steinzeit zugeteilt werden, doch ist hierüber das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Als Ueberraschung stellt sich nun in diesen Tagen den Forschern der in Heidenheim selbst noch nicht nachgewiesene Höhlenbär in Form von zwei prächtigen Beißzähnen und Kieferteilen vor. Im gleichen Augenblick fast erschloß das Grabbeil eine Höhle, die vom Schutt der Jahrtausende überdeckt bis heute ihr Geheimnis behüten konnte. Zwischen Höhlendach und Höhlenboden ist ein Raum von zirka 40 Zentimeter Höhe, die Höhle ist also mit diluvialem Schutt angefüllt, ähnlich wie bei der Höhle am Vogelherd in Stetten. Schon jetzt verspricht die neue Heidenheimer Höhle geräumig zu werden und, wie zu hoffen ist, reiche Beiträge zu liefern für die Orts- und Landesgeschichte auf vorgeschichtlichen Gebieten. Die Grabung und Freilegung der Höhle wird fortgeführt und wird unserer Heimatkunde neue, bedeutsame Bereicherung und Erkenntnisse zuführen.

Was Helene Schnaitmann erlebte

Göppingen, 8. Mai. Nach 4 Wochen bangen Harrens ist nun endlich die kleine neunjährige Helene Schnaitmann von ihrer traurigen Fahrt in die Welt wieder zurückgekehrt. Eine ganze Stadt, ja ein ganzes Land bangte um das Schicksal des kleinen Mädchens, in dessen Jugendzeit ein so bitterer Tropfen fallen mußte. Einem gewissenlosen, arbeitsscheuen Frauenzimmer in die Hände fallen und ihr unstetes, abenteuerbitteres Los teilen zu müssen, ist gewiß ein bitteres Los für ein kleines Mädel, dem bei der Geburt sowieso nicht das Glück unbeschwerter Kindheit in die Wiege gelegt worden ist.

Bleich und abgemagert steht sie vor uns, und ihr Anblick verrät, daß sie keine schönen Tage hinter sich und daß das auf den eingegangenen Postkarten der Entführerin hervorgehobene Wohlbefinden des Kindes nicht weit her war. Beinahe förmlich in Lumpen gehüllt, mit zerrissenen Kleidern und Schuhen und vollkommen mit Ungeziefer behaftet, nahm sie ihr Onkel in Erfurt, wo die Meier aufgegriffen wurde, in Empfang. Nach ihren eigenen Schilderungen hatte die kleine Helene ihren Namen ablegen und denjenigen der Entführerin annehmen müssen. Von Stuttgart aus, wo sich die Meier wegen eines erhaltenen Stadtverweises nur eine Nacht mit ihr aufgehalten hatte, sei die Landstraße ihr Weg gewesen. Um der Verfolgung rascher und sicherer zu entgehen, wurden jeweils Kraftfahrzeuge angehalten, die beide immer wieder ein Stück Wegs mitnahmen. Sie seien in Ludwigsburg, Heilbronn, Nürnberg, Karlsruhe, Pforzheim, Wiesbaden, Leipzig und anderen Städten gewesen, aber nie habe sie während der Nacht ein Bett gesehen. Immer sei in Strohmieten und Heuhäusern Unterschlupf gesucht worden, wo nicht selten auch Männergesellschaft dabei war. Für ihre Entführerin habe sie betteln müssen, und damit sie mehr Mitleid errege, habe man ihr die Kleider zerrissen und zerschnitten. Das erbettelte Geld habe die Meier in Zigaretten umgesetzt. Etwas Warmes zum Essen hätte sie kaum bekommen, seit sie von zu Hause weg war.

Ueber die von der Entführerin erfahrene Behandlung machte die kleine Helene ein saures Gesicht und erwähnte, daß sie wegen Kleinigkeiten, besonders wenn sie nicht sofort gen und nach Hause wollte, wiederholt gezüchtigt wurde. Eine Reihe blauer Flecken bestätigen diese Schilderung und die ärztliche Untersuchung wird ergeben, inwieweit das Kind, dessen Körperkonstitution außerordentlich schwach ist, durch die Strapazen und seelischen Leiden sowie durch das Beisammensein mit der Entführerin Schaden gelitten hat. Das Bild, das man aus der Erzählung des Kindes gewinnt, ist so traurig und trostlos, daß man es kaum in Worten wiedergeben kann und es ist nur zu wünschen, daß die Entführerin ihre gerechte Strafe erhält.

Trotz aller erlebten Leiden ist das Mädchen, nachdem es sich nun in sicherer Obhut bei seinen Verwandten weiß, wieder fröhlich, zeigt ein leichtes Lächeln und ist für jedes gute Wort dankbar. Besondere Achtung zeigt es der Polizei, vor der es bisher immer eine große Angst hatte, weil sie es war, die es der Entführerin entriß und wieder in seine Heimat zurückkehren ließ. Ob das Kind allerdings wieder in die Hände seiner Stiefmutter zurückgegeben wird, steht noch nicht fest. Sehr wahrscheinlich wird es zunächst in der Obhut der Verwandten bleiben, bis eine endgültige Regelung getroffen ist.

Turnen, Spiel und Sport

Knabenmannschaften:

Birkenfeld	— Calmbach	4:0
Birkenfeld	— Conweiler	6:0
Calmbach	— Birkenfeld	0:1
Calmbach	— Conweiler	5:2
Conweiler	— Birkenfeld	1:4
Conweiler	— Calmbach	1:2

Tabellenstand:

Birkenfeld	4	4	0	0	15:1	8
Calmbach	4	1	0	3	7:11	2
Conweiler	4	1	0	3	7:17	2

Gruppe 1a:

Gräfenhausen — Feldrennach 5:5

Das einzige Pflichtspiel der a-Gruppe brachte insofern eine Ueberraschung, als Gräfenhausen mit 5:1 in Führung lag und sich bis zum Schlußpfiff von seinen Gästen mit 5:5 gerade noch einen Punkt gutschreiben durfte. Damit dürfte es endgültig mit dem Tabellenende vorlieb nehmen müssen, denn seine beiden restlichen Spiele gegen Engelsbrand und Pfinzweiler muß es auf fremdem Boden machen — fast aussichtslose Rennen!

W-S.

Kreisbienenzucht-Verein Neuenbürg.
Frühjahrs-Versammlung
am Sonntag, den 13. Mai, 2½ Uhr, im „Bären" in **Neuenbürg.**
Tagesordnung: 1. Möglichkeiten einer Regelung der Wanderung mit Bienen, insbesondere im Enztal; 2. Jahres- und Kassenbericht; 3. Verschiedenes. Der Vereinsführer.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad
Am Sonntag, den 13. ds. Mts., vormittags 7 Uhr rückt die ganze Feuerwehr zur
Hauptübung
aus. Kommando.

Johannes Gerhardt
Jalusie- und Rolladen-Fabrik
Telefon 6963 **Pforzheim** Bayernstr. 38
liefert
Rolladen aller Art in Holz und Stahl-Wellblech.
Vertreter: Karl Burkhardt, Schreiner, Schwann.

Neuenbürg.
Zirka 20 Rm. starke, buchene
Prügel
hat zu verkaufen
Zeller, Güterbahnhof.

Farbkästen
Farbpinsel, Farbstifte, Reißzeug
Zeichenblöcke
Lineale, Reißschienen, Winkel
Winkelmesser
Tintenzeug
Bleistiftspitzer
C. Meeh'sche Buchhandlung.

Tapeten
kauft man am besten u. billigsten stets im Spezialgeschäft.
Riesige Auswahl
aller Neuheiten 1934!
Muster stehen zur Verfügung
Kolossal niedrige Preise.
Harry Eggers
Spezialhaus
für Tapeten und Linoleum
Pforzheim, Leopoldstr. 10a
Ecke Enfanergasse — Telef. 5558.

Birkenfeld.
Klucke
mit 10 Jungen sind zu verkaufen.
Kreuzstraße 43.

Siemens 2 Röhren Radio
Gleichstrom, zu verkaufen oder gegen Wechselstrom-Gerät zu tauschen gesucht. Angeb. unter. Nr. 56 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Zwangs-Versteigerung
Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 11. Mai 1934, mittags 12 Uhr, in Niebelsbach:
Ein Motorrad.
Zusammenkunft am Rathaus.
Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.

Aerztl. Sonntagsdienst
Himmelfahrtsfest, 10. Mai
Dr. med. Huzele, Dobel
Telefon Herrenalb SA. 374.

Neuenbürg.
Heute und morgen
Schlachtpartie
bei
Wirt Kirn.

Sägmehl
wird bis auf weiteres zu Mk. 1.— vom Schuppen und Mk. 1.50 gesiebt pro cbm abgegeben.
Krauth & Co., Rotenbach.

Pension Jungborn,
Wildbad.
Zimmer- und Saaltochter
für sofort gesucht; nur tüchtige, fleißige wollen sich mit Zeugnissen melden.

Machen Sie sich frei
von der veralteten Gewohnheit des Waschtages. Innerhalb zwei Tagen bekommen Sie Ihre Wäsche blendend weiß und fertig zum Bügeln geliefert. Sie haben weniger Ausgaben und können Ihre kostbare Zeit besser verwenden. Ein Versuch und Sie werden nie wieder selbst waschen.
Dampf-Waschanstalt Birkenfeld
Wilhelm Manegold
Birkenfeld-Enztal, Gegr. 1899.
Fernsprecher 7064.
Abholung, Ablieferung kostenl.

F.V. Neuenbürg.
Der Verein veranstaltet am morgigen Himmelfahrtstag einen
Mai-Spaziergang
nach Waldrennach. Sammlung 1 Uhr auf dem Windhof. Alles, jung und alt, ist herzl. eingeladen.
8 Uhr
Waldrennach I - Neuenbürg I
Anschließend gemütl. Beisammensein mit den Waldrennacher Sportkameraden in der „Sonne".
Der Vorstand.
Heute **Spielersitzung** i. Lokal.

VfB. Conweiler
Am Himmelfahrtstag
Pflichtspiel gegen Schwann.
Vorher: AH.-Mannschaften, anschl. Schülermannschaften.
Voranzeige! 13. 5. 34
Pflichtspiel gegen Ottenhausen.

Cabriolet Wanderer
Modell 1934
mit Schwingachse in tadellosem Zustande zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 514 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Verkaufe meinen
8/20 Benz-
Personen-Wagen,
maschinell in gutem Zustand und als Lieferwagen geeignet. Preis bar RM. 350.—.
O. Zobel, Hotel Mayenberg, Herrenalb.

DKW - Wagen
steuerfrei, neuwertig zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 2 an die Enztälergeschäftsstelle.

Als VERMÄHLTE grüßen:
Fritz Kull
Dora Kull, geb. Reiser
Herrenalb München
10. Mai 1934

Schömberg—Alzenberg.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 12. Mai 1934 stattfindenden
Hochzeits-Feier
in das Gasthaus zum „Löwen" in Schömberg freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Eugen Oehlschläger
Sohn des † Joh. Oehlschläger, Straßenwarts in Schömberg.
Maria Schroth
Tochter des Johannes Schroth in Alzenberg.
Kirchgang 12½ Uhr in Schömberg.

Wegen Familienfeier morgen Donnerstag geschlossen
Bäckerei u. Café Mayer, Neuenbürg

Zum Abschied
rufen wir allen Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl zu.
Conweiler, den 9. Mai 1934.
Familie G. Kimmerle, Kaminfegermeister.

Engelsbrander Haltestelle.
Himmelfahrtstag ab 8 Uhr **Tanz**
Tanzkapelle „Oberon" Pforzheim.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw